

Ein Metzger aus Schüpfen hat ein Händchen für Brieftauben

Der 81-jährige Hans Stettler gehört zu den letzten Brieftaubenzüchtern im Seeland. Die Tauben sind ihm immer noch ein Rätsel, genauso wie der Wissenschaft.

Rachel Hämmerli

Hans Stettler schleppt sich den Taubenschlag hoch. Krücken stützen die Arme des einstigen Metzgermeisters. Früher weidete er mit dem Ausbeinmesser in den Fäusten ganze Tiere aus. Mittlerweile hat sich der 81-jährige von den Fleischvögeln losgesagt und widmet seine Tierkenntnis ganz den fliegenden Vögeln.

In seiner Freizeit hegt und pflegt er Brieftauben und ist damit einer der letzten in der Region. Neben Stettler gibt es im Seeland nur noch vier weitere Züchter, die Brieftauben halten und damit Wettkämpfe bestreiten. Nicht mehr viele turteln also mit Tauben, aber die wenigen seien «vergiftet wie ein Kalb», sagt Stettler. Auch er sei seit gut 40 Jahren vom «Taubenvirus» infiziert.

Die Brieftaube ist heute ein Sport-Tier, vergleichbar mit Pferden oder Huskys. Die Halter bestreiten Wettflüge mit ihnen. Besonders in Deutschland und Belgien ist der Brieftauben-Sport beliebt. In der Schweiz fristet er ein Nischendasein.

Zwölfmal im Jahr lässt Stettler seine Tauben in Deutschland gemeinsam mit anderen frei. Es gewinnt die Taube, die am schnellsten wieder zu Hause im Heimatschlag ist. Die «Ferraris» unter ihnen fliegen bis zu 110 Kilometer die Stunde und legen an einem Vormittag Distanzen von bis zu 400 Kilometern zurück.

Verliebte Männchen fliegen besser

Hans Stettler führt in das Geschäftsbüro, das zum Hobbyraum mutiert ist. Ordner mit Ranglisten füllen ein ganzes Regal. Er demonstriert in Heften die Zuchterfolge und Leistungen seiner Tauben, notiert in einer zarten Handschrift, die nicht recht zu den tatziigen Fingern passen will.

Er zeigt mit der Krücke auf Pokale, die an frühere Erfolge vor zehn Jahren erinnern. Damals, als er noch ohne Krücken die Tauben mit beiden Händen halten und ihnen übers Gefieder streicheln konnte. Weil diese Nähe ausbleibt, glaubt Stettler,



Der Metzgergriff bei Brieftauben: Hans Stettler mit einem seiner Tiere.

Bild: Rachel Hämmerli

dass seine Tauben nicht mehr so schnell zu ihm heimfliegen wie früher.

Hört man dem pensionierten Metzgermeister zu, entsteht der Eindruck, dass bei Brieftauben oft um Hingabe geht. So seien Männchen, die im Frühling ein Weibchen gefunden haben, viel schneller im Wettflug als die Singles. Sie hätten es besonders eilig, wieder nach Hause zu gelangen. Er habe dieses Phänomen schon oft beobachtet und auch in der Fachliteratur werde es beschrieben.

Brieftauben sind rätselhafte Tiere. Sie sind besonders für ihren Orientierungssinn berühmt, vielleicht auch, weil dieser nicht ganz erklärbar ist. Wie gelingt es

den Tieren, über Hunderte von Kilometern Entfernung den Weg in den Heimatschlag zurückzufinden? Eine oft genannte Erklärung im Internet lautet, dass den Vögeln der Sinn angeboren sei, sich am Magnetfeld der Erde zu orientieren. Doch auch andere Einflüsse scheinen mitzuwirken. So sollen sie sich auch an Landschaften erinnern können. «Man weiss es schlicht nicht», sagt Hans Stettler.

Nicht alle finden den Weg zurück

Das Rätsel sei bisweilen frustrierend, sagt er. Jedes Jahr lässt er eine Schar Brieftauben für den Wettflug ziehen, aber längst

nicht alle finden den Weg in den Heimatschlag zurück. Dieses Jahr haben alle zwölf heimgefunden. Doch von 30 Tauben verliert er gewöhnlich gut sieben im Jahr. «Das beschäftigt mich dann schon», sagt er.

Die genauen Gründe seien unklar. «Nicht jede Taube ist gleich schlau», so Stettler. Manche würden Umwege fliegen, sich zu fremden Nestern verirren oder sich gar zu den Strassentauben begeben. Auch Nebel, Regen oder Gegenwind könne die Tauben vom Weg abbringen. Wobei Stettler darauf achtet, sie nur bei guter Witterung fliegen zu lassen.

Der grösste Feind in Stettlers Augen sind der Falke und

der Habicht. Diese seien auf die Schwächsten im Zug aus und würden sie während des Flugs attackieren. Stettler lässt kein gutes Haar an den Raubvögeln.

Tierschutz kritisiert die Wettflüge

Tierschutzorganisationen kritisieren viel eher den Brieftaubensport an sich. Durch die Wettflüge würden in der Schweiz jedes Jahr viele Tiere verenden, schreibt der Schweizer Tierschutz (STS) auf ihrer Webseite. Die Wettflüge würden die Tiere überfordern, wonach sie dann leichte Opfer für Greifvögel seien. Der Schweizer Tierschutz fordert deshalb Kontrol-

len bei Haltern mit hohen Verlusten.

Hans Stettler zählt nicht zu den grossen Züchtern, die mit Wettflügen Geld verdienen, wie etwa in Deutschland oder den Niederlanden. Für ihn ist die Brieftaubenzucht ein Hobby, das Geld und Zeit kostet. Er hängt an seinen Brieftauben und ihm falle sofort auf, wenn es einer schlecht geht. Sie seien dann träge, lägen nur herum. Eine angepasste Fütterung sei wichtig, ebenso die Versorgung mit genügend Vitaminen. Doch beim Misten und Füttern stösst der ehemalige Metzger bisweilen an Grenzen. Da braucht er gelegentlich Hilfe.

Gleich unter dem Taubenschlag liegt das Schlachthaus. Es riecht nach geräucherten Würsten, nach Kindheitserinnerungen an eine Scheibe Lyoner beim Metzger. Das Handwerk habe Hans Stettler bei strengen Metzgermeistern gelernt. Wenn man sich nicht wie gewünscht benahm, so habe man schnell gelernt, «wo Bartli den Most holt», erzählt er. Arbeit und Disziplin, «immer hühoop», so das Credo.

Nicht auf den Körper gehört

Als Schwinger und Metzgermeister nutzte er seinen Körper als Arbeitsgerät, blendete die Warnsignale aber stets aus. Mit den Jahren traten Meniskusprobleme auf, dann ein Kreuzbandriss – «ich habe Tabletten genommen und jeden Tag die Beine eingecremt». Ärztlich behandeln liess er sich nicht. Seit zwei Jahren ist Stettler nun auf Krücken angewiesen. Heute sieht er ein: «Ich habe nie recht auf den Körper gehört», aber früher sei das halt so gewesen. «Klönen lag nicht drin.»

Mit dem Sohn hat die dritte Generation der Stettlers den Metzgereibetrieb übernommen. Ob auch die Brieftaubenzucht die Generation überdauert, werde sich zeigen. Hans Stettler denkt noch nicht ans Aufhören. «Sonst lese ich dann nur noch Zeitung und schaue Fernsehen.»

Bieler Architekturbüro erhält Projektauftrag für Schulhaus

Die Spaceshop Architekten GmbH darf die Sanierung und Erweiterung der Schulanlage Weidteile projektieren. Ab heute kann ihr Siegerprojekt an einer Ausstellung besichtigt werden.

Beat Kuhn

Der Nidauer Gemeinderat hat dem Generalplanerteam der Spaceshop Architekten GmbH aus Biel den Zuschlag für die Projektierung der Sanierung und Erweiterung der Schulanlage Weidteile erteilt, wie er mitteilt. Im Rahmen einer Ausstellung bis am Donnerstag, 12. September, können das Siegerpro-

jekt sowie vier weitere Eingaben besichtigt werden.

26 Teams haben sich beworben

Insgesamt haben sich im Rahmen der öffentlichen Ausschreibung 26 Teams für den Auftrag beworben. In einer Präqualifikation hat das Beurteilungsgremium im November 2023 die fünf geeignetsten Planungs-

teams für die Teilnahme am Studienauftrag – und damit auch zur Einreichung eines Projektvorschlags – ausgewählt. Alle fünf eingereichten Projekte würden von einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Ort und der Aufgabenstellung zeugen, heisst es in einer Mitteilung des Nidauer Gemeinderats.

Das ausgewählte Siegerprojekt repräsentiere die beste Lö-

sung gemäss den Zuschlagskriterien. Diese würden die architektonische Qualität, die Funktionalität, die ökologische Nachhaltigkeit sowie die wirtschaftliche Umsetzbarkeit umfassen. Der Vorschlag liefere überzeugende Antworten im städtebaulichen Kontext und biete Möglichkeiten für spätere Entwicklungen. Gleichzeitig erfülle er die Anforderungen an eine zeitge-

mässe und betrieblich effiziente Schule und werde auch den Ansprüchen der Denkmalpflege und der weiteren Nutzungen gerecht.

Nach der Projektierung entscheidet das Stimmvolk

Mit dem vorliegenden Projektvorschlag werde der Grundstein für eine erfolgreiche Weiterbearbeitung und Realisierung gelegt.

Das Projekt der Spaceshop Architekten GmbH dient laut Gemeinderat nun als Grundlage für die Planung. Nach der Projektierung entscheidet das Stimmvolk über den Ausführungskredit.

Ziel sei, die Schulanlage Weidteile bis 2028 zu sanieren sowie zusätzlichen Raum für die Nidauer Schulen und den Kindergarten zu schaffen.